

Gesellschaft. O Kind, wenn ich meine Sprüche und Lieder nicht hätt', ich glaube, dann wäre ich eine widerwärtige Kranke, aber die geben mir bei Tag und Nacht Licht und Trost, und es geht mir immer mehr der Verstand dafür auf."

"O Mutter, Ihr seid so gut," rief Elisabeth gerührt aus, indem sie mit sanfter Hand der Kranken die Kissen zurecht rückte, "helfst mir nur auch, daß mir der Hans wieder gut wird."

"Das wird er schon," beruhigte die alte Frau freundlich, "aber glaub' sicher, wenn du meine alte Uhr dir so recht zur Freundin werden läßt und dich immer recht getreulich nach ihr richtest, dann wird so was, wie heute, nimmer vorkommen. Gar mancher Mann wäre kein Wirthschafter geworden, wenn seine Frau ihn nicht dazu gemacht hätte. Ich hab' schon gelesen, daß der Pfarrer Harms in Kiel all die Frauen, die ihre Männer bei ihm verlagen wollten, erst ganz ruhig gefragt hätte, was sie an dem Tage gesucht hätten, an dem es den Streit gegeben hatte, und fast immer hätte es da irgendwo gehapert."

"Nun müßt Ihr aber wenigstens ein Kaffeele haben," rief die junge Frau, "o Mutter, Ihr habt mir's Herz wieder leicht gemacht, ich denk' s' wird mit Gottes Hilfe Alles wieder recht, und dann flog sie nur so die Treppe hinunter, und bald raffelte die Hausorgel und prasselte ein lustiges Feuerlein, und nachdem die Schwiegermutter erquickt war, ging's ans Butterfaß, und als am Abend der Hans heimkam und offenbar nicht recht wußte, was er für ein Gesicht machen wollte, da sagte ihm das demüthige freundliche "Grüß Gott" seiner Elisabeth, daß die Wolken sich wieder verzogen hätten, und als sie dann am Tische saßen und die herrlichen Kartoffeln und die prächtige Butter so gut schmeckten, da waren sie bald wieder im alten Geleise."

Elisabeth erzählte ihrem Mann mit warmen Worten von dem, was sie mit der Mutter gesprochen, und Hansens Augen glänzten, als er von dem Willen seiner Mutter hörte. Aber freilich kam ihm doch auch das Bedenken, daß sie die alte Freundin vermissen würde.

Dann eilten sie beide hinauf, und die Greisin dankte im Stillen Gott dafür, als sie ihre Kinder so fröhlich und einmüthig sah, und fröhlich sagte sie: "Gelt, ihr wollt euch euer Geschenk holen!"

Die jungen Leute wollten sich noch sträuben, aber die Mutter gab nicht nach. "Nein, nein, ihr müßt sie haben, die alte Uhr, und sie soll euch in guten und bösen Tagen dieselbe treue Freundin sein, wie sie meinem Fritz und mir es war,

und ich denke, sie soll euch vor mancher selbstge machten bösen Stunde behüten."

"Das helfe Gott," sagten die beiden wie aus einem Munde, und dann faßten sie fröhlich den Transport an, aber im Herzen waren beide überzeugt, daß ihre treueste Freundin doch ihr altes frommes Mütterlein sei.

Kurz, Schoof, kurz!

Noch mehr als in den Städten ist oft in den Dörfern der Barbier die lebendige Zunge. So leicht wird man aber unter ihnen keinen finden, dem das Zünglein ähnlich gelöst sei, wie dem biederen Dorfbarbier des Grafen v. S. Da beide schon todt sind, so kann ich getrost eine kurze Geschichte von ihnen erzählen.

Nachdem Meister Schoof den alten Grafen gründlich rasirt und ihn dabei weiblich mit den Dorfsneigkeiten unterhalten hatte, sollte er ihm auch noch das Haar schneiden. Während er nun den Kopf des Grafen kunstgerecht mit Scheere und Kamm bearbeitet, erzählt er in seiner Redseligkeit immer weiter. Dem Grafen ist es schon sehr langweilig und nach seiner Gewohnheit, immer in möglichst kurzen Sätzen zu sprechen, stößt er wiederholt heraus: "Kurz!" Schoof denkt, der Graf meine sein Haar und sängt sein Scheeren immer noch einmal von vorn an, dabei flott weiter erzählend. Endlich aber ist der ganze Kopf wie rasirt, und auf des Grafen wiederholtes "Kurz! Schoof, kurz!" plagt dieser endlich heraus: "Gnädigster Herr Graf, kürzer kann ich's aber mit dem besten Willen nicht schneiden. Sehen Sie nur mal in'n Spiegel!" Da erblickt der Graf seinen Kopf wie eine Kohlrübe und sagt wüthend: "Schoof, bist'n Schaaf!"

Es gibt aber nicht bloß Zungensünden bei den Barbieren, sondern an uns allen zu geißeln. Sprechen lernen die Kinder in wenigen Jahren, aber zur rechten Zeit zu schweigen, das lernen wir nicht im ganzen Leben, und wenn wir Methusalems Alter, 969 Jahre erreichten. Wer trifft immer das rechte Wort am rechten Ort? Wer redet nie, wo kein Ohr ist? Wer wirft die Perlen nie vor die Säue? Wer hat immer Salz bei sich, oder wessen Rede ist immer lieblich und mit Salz gewürzt? Gefeßert ist sie wohl häufig zu sehr, aber nur nicht nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung! Lang genug ist sie auch wohl, aber dadurch auch langweilig. Mit vielen Worten nichts zu sagen, ist viel leichter als mit wenig Worten viel zu sagen. Auch ist's sehr rathsam, in Gesellschaft keinen Gänsestall zu etabliren; son-